

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

26. Jahrgang.

Nr. 154.

Neuenbürg, Dienstag den 29. Dezember

1868.

Der Enzthäler erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 kr., auswärts 1 fl. 20 kr. einschl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr. Anzeigen, welche je Tags zuvor spätestens 10 Uhr übergeben sind, finden Aufnahme.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Auf der Senfensabrik werden verkauft:



- 1 Oval-Ofen,
- 1 Eremitage-Ofen für Steinkohlenbrand,

1 eiserner Pferdetrog mit Krippe.

Fr. Loos.

Neuenbürg.

450 fl. werden gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen. Wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

300 fl. können sogleich gegen gesetzliche Sicherheit zu 5 Prozent ausgeliehen werden. Von wem sagt die Redaktion.



Verloren! Auf dem Wege von der Dennacher Sägmühle bis nach Rothenbach ging eine

Wagenwende

verloren; der Finder wird ersucht, solche bei Jakob Pfommer in Dennach abzugeben.

Zur Annahme von Bestellungen auf das in der Verlage von Albert Koch in Stuttgart erscheinende: **Württemberg wie es war und ist** I. Reihe 3 Bände broch. 3 fl. 36 kr.; eleg. geb. 4 fl. 48 kr. und auf die Fortsetzung desselben: **Neue Folge** broch. 1 fl. 36 kr., eleg. geb. 2 fl. empfehlen sich

Zul. Weise in Stuttgart u. Wildbad.
Otto Nieder in Pforzheim.

Die Loose

der Ellwanger Pferde-Lotterie finden allenthalben so raschen Absatz, daß für die am 18. Januar stattfindende Ziehung circa 40 Pferde, mehrere Gefährte, Schlitten, landwirthschaftliche Maschinen, Pferdegeschirre, feine Uhren, Gold-

und Silberwaaren, zusammen immerhin 500 Gewinne (darunter sehr viele werthvolle, der geringste aber nicht unter fl. 5.) in Aussicht genommen werden können. Solche Loose à 30 kr. sind zu haben bei

Louis Barth
in Calmbach.

Neuenbürg.

Ein Oeldruckbild „Am Genfer See“

von Prof. Rapp — zu einem prachtvollen Festgeschenk geeignet — ist von heute bis zum 30. d. zur Ansicht aufgelegt und wird zu dem annähernd höchsten Gebot erlassen bei der

Redaktion d. Bl.

Direct von hier ab

Stets am Tage der Aufgabe

werden Inserate in alle Zeitungen der Welt ohne Provisions-Berechnung, zu den Preisen, wie dieselben von den Zeitungen berechnet werden, besördert von der Annoncen-Expedition

Sachse & Comp. Stuttgart.

Leipzig, Bern, Cassel & Breslau.
Rothebühlstr. 20 1/2 part.

Neuenbürg.

Druckmakulatur,

rein und sauber, zu Päckereien jeder Art geeignet, pfundweise zu haben bei

Jak. Meeh.

Neuenbürg.

Zu Festgeschenken passende

Gebet- und Erbauungsbücher

in den beliebten Sorten empfiehlt

Jak. Meeh.



Zu haben bei:

Otto Riecker in Pforzheim.

Der spannendste Roman, den die Neuzeit hervorrief, entspross Soeben Ernst Pitawall's weithin berühmter Feder unter dem klangvollen Namen:

Cleopatra, die schöne Zauberin vom Nil, Aegyptens wunderbarste Königin.

Dort, wo der Nil durch Palmenhaine rauschend bricht, dort, wo die Marksteine der Weltgeschichte, die gewaltigen Königsgräber der Pharaonen, die Pyramiden in die lybische Wüste schauen, dort an den märchenbegrenzten Gestaden Aegyptens, wo jenes stolze Königsgeschlecht herrschte, welches die Kinder Israels zu fluchwürdigstem Frohdienste zwang, dort, wo noch heut wie sonst unter den Schönen seines Harems der Herr der Erde auf weichen Polstern ruht, dort, im phantastischen Reiche des alten Aegyptens, blühte wenige Jahre vor Christi Geburt, das sonnige Leben der reizendsten Königstochter der Lagiden, das sonnige Leben der schönen Cleopatra auf. — Ernst Pitawall's weithin berühmte Feder schildert uns im Gewande eines fesselnden Romanes das Leben und die Liebe dieses herrlichsten Weibes in den lebensfrischsten, üppigsten Farben. — Märchenhaft und grandios schimmern hinter diesem üppigen Bilde dieser Zauberin einer Zauberwelt die hehre Roma und die Welt der Pyramiden. Inmitten der Bilder römischer Schwelgerei, inmitten der Scenerieen orientalischer Pracht heben sich vor unseren Blicken aus der starrenden Gräberwelt einer vergangenen Herrlichkeit die Paradiese der Lust an den weiten Gestaden eines blauen Meeres. — Grazien tragen mit lachender Anmuth das schöne, für die Liebe geschaffene Weib, das, wahrhaft königlich, die Gewalthaber der damaligen Welt zu ihren Füßen sah. — Ein Cäsar war's, der Cleopatra's Lippen küßte, ein Marc Anton ruhte in ihrem weichen Arm. — Den Becher mit berauschem Epyrweine kredenzte Cleopatra dem Marc Anton; sie umschlingt ihn unter Perlen und Jasmin mit Rosenketten der Liebe; sie zieht an der Spitze ihrer Armee und Flotte mit dem über Alles geliebten Marc Anton zur Welt- und Niefenschlacht von Actium und — zu stolz, als gefangene Königin der Aegypter an den Triumphwagen Octavian's, des siegenden Imperators, gefesselt zu werden, stürzt sie sich aus freier Wahl, in der Blüthe ihres an Bonnen so reichen Lebens, kühn in den frühen Tod. Bewundernd geben ihr selbst ihre Todfeinde den Furcht und Schrecken verrathenden Namen: „Die schöne Zauberin vom Nil,“ wir aber, ihre Charaktergröße anstaunend, bleiben vor ihrem Bilde, voll märchenhaften Dufkes, uns berauschemen Träumen hingebend, gefesselt stehn; denn, den Thron ihrer Väter zu behaupten, kämpfte Cleopatra wie nie ein Weib von dem Beginn der Entwicklung ihrer Reize bis zu ihrem tragischen Ende durch das Gift der Vipern. — Hierzu als Prämien die theils wunderbar ergreifenden, theils hinreißend schönen Kunstblätter: 1) Cleopatra's Tod. 2) Cäsar's Ermordung. — Das Werk: Cleopatra, die schöne Zauberin vom Nil, ist in jeder deutschen Buchhandlung zu haben, und kostet jedes Heft nur 4 Sgr. = 14 Kr. Rhein. = 24 Kr. österr. Währ. — Außer diesem Werke erschienen im Verlage von Werner Große in Berlin ferner die durch ihren colossalen Absatz Aufsehen erregenden Werke: Maria Stuart. — Der Jäger von Königgrätz. — Der Brandstifter. — Der Prophet. — Wilhelm Tell. — Die Jungfrau von Orleans. — Die schöne Creolin oder Herrin und Sklavin. — Die reizendsten Prämien schmücken als verlockende Beigabe alle diese Geist und Phantasie anregenden Werke. — Man abonniert auf dieselben in jeder deutschen Buchhandlung, insbesondere bei

Otto Riecker in Pforzheim.

Einladung zum Abonnement

auf den

Allgemeinen Anzeiger

für

Gesamt-Deutschland

und die angrenzenden Länder,

nur Anzeigen enthaltend.

Dasselbe erscheint auch im Jahr 1869 alle 10 Tage einmal je nach Bedürfnis in $\frac{1}{2}$ oder 1 Bogen und kostet pr. Quartal mit Bestellgebühr: im Norddeutschen Bunde 2 Sgr.; im Königreich Preußen $2\frac{1}{2}$ Sgr. incl. Stempelsteuer; im Großherzogthum Hessen 9 Kr.; in Baiern, Württemberg, Baden und Oesterreich 12 Kr.; in der Schweiz 1 Fr., für welchen Preis das Blatt ohne weiteren Zuschlag

nur durch die Post zu beziehen ist.

Die ganze Geschäftswelt findet in dem in ca. 25,000 Exemplaren verbreiteten Blatte die beste und billigste Gelegenheit, ihre Produkte oder sonstigen Gegenstände nach allen Richtungen hin mit Erfolg bekannt machen zu können.

Anzeige-Gebühr: die 5paltige Nonpareillezeile oder deren Raum 4 Sgr.; bei mehrmaliger Aufnahme wird entsprechender Rabatt gegeben.

Darmstadt, im Dezember 1868.

Die Expedition.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 26. Dez. Die Unterzeichner des Pariser Friedens sind über die von Preußen angeregte Konferenz einverstanden. Dieselbe wird in Paris voraussichtlich am 2. Januar zusammentreten. Frankreich erläßt die offiziellen Einladungen. Die Zustimmung der Türkei wird keineswegs bezweifelt.

Vom Rhein. Es dürfte vielleicht für manchen Leser von Interesse sein, zu erfahren, daß

der französische Professor Renault durch genaue Beobachtung von 155 Hunden gefunden hat, daß noch nach 119 Tagen der Ausbruch der Wuthkrankheit statthatte bei Hunden, welche von wüthenden gebissen waren. Aus dieser Beobachtung geht hervor, daß zur Zeit des Vorkommens wüthender Hunde eine Hundesperre von weniger als 120 Tagen gänzlich ihren Zweck verfehlt.

Württemberg.

Stuttgart, 21. Dez. Wie wir vernehmen, haben Seine Königliche Majestät angeordnet, daß ein Mitglied des Bergrathskolle-

giums, Bergrath Bilfinger, sich auf das in neuester Zeit von einem schweren Unglück heimgesuchte kaiserlich österreichische Steinsalzwerk Wielizka begeben, um die Entstehung des Unglücks und die Arbeiten kennen zu lernen, welche zu Abschließung der eindringenden Wasser und zu Rettung des großartigen Salzwerks unternommen werden.

— Die Regierung hat den Kammern einen Gesetzesentwurf vorgelegt, nach welchem die Bildung religiöser Vereine außerhalb der vom Staat als öffentliche Körperschaften anerkannten Kirchen von einer vorgängigen staatlichen Genehmigung unabhängig ist.

Herzog Christoph von Württemberg.

Dieser treffliche Fürst ist am 28. Dezember des Jahres 1568, also gerade vor 300 Jahren entschlafen. An seinem Todestag dürfen wir der großen Wohlthaten und Segnungen gedenken, welche das Vaterland, Volk, Schule und Kirche ihm verdankt. *)

Am 12. Mai des Jahres 1515 zu Hohenurach geboren, hatte Christoph eine sehr harte Kindheit und Jugend. Sein Vater, Herzog Ulrich, wurde des Landes vertrieben, dieses von Oesterreich besetzt und der fünfjährige Prinz an den Habsburger Hof geschleppt. Doch in der Verbannung wachte Gottes Vaterauge über dem Knaben. Kaiser Karl der Fünfte erzeigte dem strebsamen Prinzen besondere Achtung und Zuneigung. Gleichwohl fühlte er am kaiserlichen Hoflager sich als einen Gefangenen und wurde mit Argwohn bewacht. Als die Reichsstände sich für seine Befreiung aus der österreichischen Gefangenschaft verwenden wollten, traf der Kaiser Anstalt, ihn nach Italien und Spanien zu schaffen, wo er vielleicht spurlos verschwunden wäre. Dieser Gefahr entzog sich Christoph im Oktober 1532 durch die Flucht. — Inzwischen rühtete sich Herzog Ulrich, sein ihm vom Hause Habsburg entzogenes Stammland wieder zu gewinnen, schlug die Oesterreicher am 13. Mai 1534 in der ruhmvollen Schlacht bei Lausen und hielt zwei Tage darauf seinen Einzug in Stuttgart.

Im Jahr 1542 übergab Ulrich seinem Sohne die Verwaltung der Grafschaft Mömpelgard und bewilligte seine Vermählung mit Anna Maria, der Tochter des Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach.

Nach wenigen Jahren brach eine neue schwere Trübsal herein. Im schmalkaldischen Krieg suchte das Haus Habsburg die evangelische Glaubensfreiheit auch in Württemberg zu unterdrücken, Herzog Ulrich zog gegen die sein Land bedrohende Macht ins Feld, mußte aber bald fliehen und das österreichische Heer, d. h. spanisches, italienisches, kroatisches Kriegsvolk fuhr mit räuberischem Uebermuth wiederum über Württemberg her und das Haus Habsburg zeigte nicht undeutlich die Absicht, das Herzogthum Württemberg gänzlich an sich zu nehmen. Der geächtete Herzog Ulrich starb zu Tübingen (6. Nov. 1550). Das von fremden Truppen besetzte Land huldigte schleunig dem Thronfolger, welcher nun

*) Nach der sehr empfehlenswerthen Schrift „Christoph, Herzog von Württemberg“. Geschildert von Paul Priesel. Stuttg. 1863. Verlag von J. F. Steinkopf. 146 Seiten. Preis 24 fr.

als Herzog Christoph mit ebensoviele Weisheit als Thatkraft sein Volk von den österreichischen Banden befreite.

Herzog Christoph setzte sich vor Allem in gutes Einvernehmen mit den Ständen des Landes. Er ordnete die schwere Schuldenlast und das Steuerwesen des Landes und nahm die Gesetzgebung in Angriff, Christoph schuf unter Beirath seiner Stände das (noch heute geltende) württembergische Landrecht und die Landesordnung.

Des Weitern gab Christoph seinem Volk eine vortreffliche Kirchenordnung.

Große und bleibende Verdienste erwarb sich Christoph um die Volksbildung. Die aufgehobenen Klöster benützte er zu Einrichtung von theologischen Lehranstalten (Seminaren, niedern Klöstern). In dem vormaligen Augustinerkloster zu Tübingen errichtete der Herzog eine höhere Bildungsanstalt („Stift“) für ev. Geistliche. Sodann verordnete Christoph die Gründung lateinischer Schulen in sämmtlichen Städten des Landes. Für das gesammte Volksleben sorgte er in seiner Schulordnung (von 1559), worin er nicht nur das württembergische, sondern überhaupt das deutsche Volksschulwesen bleibend begründet hat.

Die Schätze, welche die alte Kirche in ihren Klöstern und Besitzungen aufgespeichert hatte, that Christoph in ein unveräußerliches evangelisches Kirchengut zusammen, welches bei der lutherischen Kirche und ihren Schulanstalten unwiderruflich bleiben sollte.

Herzog Christoph war keineswegs engherzig bloß auf den Bedarf seines eigenen Landes bedacht. Er war ebenso sehr ein patriotischer Reichsfürst. Seinen aufopfernden Bemühungen vornemlich verdankte das deutsche Reich den Religionsfrieden und sodann die engere Vereinigung der evangelischen Reichsfürsten. Ihm war es völlig klar, daß eine thatkräftige Zusammenfassung der protestantischen Elemente das Vaterland allein retten und heben könne. Er wollte ein vorherrschend evangelisches Deutschland, weil er sich überhaupt kein anderes nach dem Sieg der Reformation zu denken vermochte.

Als das Haus Habsburg damals einen süddeutschen Bund ins Leben rufen wollte, erließ Christoph ein „ehrliches Bedenken“, darin er geltend machte: „der bestehende Land- und Religionsfrieden würde nur ein Kinderspiel sein, wenn man allererst Partikularverbindungen aufrichten müßte; vielmehr so lange noch ein Funke Trauens und Glaubens in Deutschland vorhanden, möge Niemand billige und erhebliche Ursache haben, andere unordentliche und gefährliche Partikularvereinigung zu suchen.“ Herzog Christoph stand in so hohem Ansehen, daß es mit jenem süddeutschen Bunde nunmehr ein Ende hatte.

Als Frankreich eine Allianz mit dem deutschen Reich suchte, wurde der Herzog von Württemberg als Vermittler aufgestellt. Dieser forderte aber, daß Frankreich vor Allem die Gebiete, welche es dem deutschen Reiche vom Leibe weggerissen hatte, herausgeben müsse.

Nur 18 Jahre lang durfte Württemberg sich seines besten Fürsten erfreuen. Während dieser Zeit nahm der Volkswohlstand einen wunderba-

ren Aufschwung. Durch viele Bauten verschaffte er reichlichen Verdienst; Christoph erbaute nicht nur in Stuttgart jene Hofburg mit ihren ehrwürdigen Thürmen, welche wir nun das alte Schloß nennen, sondern auch, als wollte er sich überall in seinem Lande häuslich ansiedeln, die Schlösser zu Neustadt, Weinsberg, Brackenheim, Leonberg, Neuenbürg, Waldbuch, Pfullingen, Kirchheim, Schorndorf, Göppingen.

Kastlos arbeitete der Herzog. Im Sommer ließ er sich schon Morgens fünf Uhr von den Räten Vortrag erstatten, und oft war er gleichzeitig schreibend und hörend in Arbeit. Selbst während der kurzen Mahlzeit las er manchemal Aktenstücke, oder unterzeichnete eine Ausfertigung.

Jeden Tag las der Herzog einen Abschnitt aus der Bibel und bekannte noch im Alter, daß ihm erst die Erfahrung manche Stelle recht erklären helfe. Morgens und Abends versenkte er sich in demüthiges Gebet, worin er nicht nur seiner Person, seines Hauses und Amtes, sondern auch aller seiner Unterthanen und Mitchristen ernstlich gedachte. Er verfaßte selbst ein eigenes Gebetbuch für die wichtigsten Regierungsangelegenheiten.

Im vorletzten Winter (1567 auf 68) wurde ihm bereits der Gang in die Schloßkapelle so sauer, daß er in sie ein Fenster durch die Mauer brechen ließ, um aus einem anstoßenden Gemach die Predigt mit der Gemeinde hören zu können. Den folgenden Sommer gebrauchte er das Wildbad, veräumte auch hier keinen Gottesdienst und tröstete die, über seine Körperschwäche bekümmerte Herzogin mit den Worten: „wenn nun das erwartete Stündlein kommt, so singet mit einander: mit Fried' und Freud fahr ich dahin!“ Unter sorglichen Beschwerden kam das Christfest 1568 heran. Am Christabend empfing Christoph das hl. Abendmahl. Am 28. Dezember Abends 8 Uhr entschlief er still.

Nur eine Straße in Stuttgart und ein Eisenwerk im Schwarzwald sind nach ihm genannt. Aber sein Geist wirkte durch drei Jahrhunderte im Segen fort, in den Einrichtungen, welche bis jetzt dem modernen Fortschritt Stand gehalten und sich bewährt haben.

Miszellen.

— Eine neue Methode der Brodbereitung veröffentlicht Just. v. Liebig in der N. N. Ztg. Das Bäckergerwebe ist wohl das einzige unter allen Gewerben, welches seit Jahrtausenden von dem Fortschritt nicht berührt worden ist. Wir essen noch heute das ungesäuerte Brod, welches die Bibel erwähnt und wie es Plinius beschreibt, nur daß das Mehl ein anderes, wiewohl im physiologischen Sinne kein besseres ist. Es war zu hoffen, daß die von dem berühmten Chemiker angeregte Methode, Brod von ganzem Mehl zu Backen, in weiteren Kreisen Eingang finden werde. Diese Hoffnung erwies sich aber als trügerisch, das nahrhafte Schwarzbrod wurde selbst von Dienstboten und Wäscherinnen verschmäht. v. Liebig macht nun auf eine neue Methode aufmerksam, welche in jedem Hause gestattet, aus gewöhnlichem Mehl, ohne Kleie, ein schönes, schmackhaftes Brod zu bereiten, von höherem Nährwerth, als dem Brod

aus demselben Mehle, nach jeder andern Methode bereitet, zukommt. Wenn wir dem Weizen- und Roggenmehl, anstatt der Kleie, die Nährsalze derselben wieder zufügen, so vermögen wir in beiden Mehlsorten den ursprünglichen Nährwerth des Kornes wieder herzustellen. Da der Nährwerth des Mehls mindestens um 12, oft 15% kleiner ist als der des Kornes, so gewinnt diese Wiederherstellung eine große nationalökonomische Bedeutung; denn der Erfolg der Praxis der Ernährung ist alsdann genau so, wie wenn alle Felder in einem Lande $\frac{1}{7}$ bis $\frac{1}{8}$ mehr Korn geliefert hätten: mit derselben Menge Mehl wird durch diese Ergänzung eine größere Anzahl Menschen gesättigt und ernährt werden können. Auf dieser Betrachtung beruht die Darstellung des Backpulvers von Professor Horsford in Cambridge, die v. Liebig als eine der wichtigsten und segensreichsten Erfindungen bezeichnet, welche in dem letzten Jahrzehnt gemacht worden seien. Mit diesem Pulver wird ein ausgezeichnetes weißes Brod von vortrefflichem Geschmack erzielt; es enthält die Nährsalze der Kleie in einer solchen Form, daß es die Anwendung des Sauerteigs oder der Gese in der Brodbereitung völlig entbehrlich macht. v. Liebig hat zwei der ausgezeichnetsten Fabrikanten chemischer Produkte, die H. H. G. C. Zimmer in Mannheim und L. C. Marquart in Bonn veranlaßt, das erwähnte Backpulver darzustellen; dasselbe ist von ihnen nebst genauer Vorschrift zu dessen Anwendung zu beziehen.

(Zur Verhütung des Ranzigwerdens des Oeles.) Man bereitet sich einen halbflüssigen Teig aus ein Theil Kreide und 2 Theil Alaun, trinkt einen Schwamm damit und befestigt diesen auf dem Boden des Gefäßes. — Oder man reibt etwas Del mit Zucker ab und schüttet dieses in die Delkrüge. Hauptsache aber ist Reinlichkeit, Abschließung der Luft und Kühle. Ist aber das Del einmal ranzig geworden, so darf man ja keine Bleimittel dazu anwenden, da dieses höchst ungesund und gefährlich ist. Das einfachste Mittel — und das beste — besteht aus der Mischung des Oeles mit Kohlenpulver (Holzfohle) und nachherige Filtrirung desselben.

Neues im Musterlager in Stuttgart.

— Aus der American-Papier-Maché-Manufacturing-Company in Cuenpoint: Ein Sortiment Wassereimer, Waschsüsseln, Spucknäpfe und Milchschüsseln aus chemisch präparirtem Papier. Dasselbe ist so zubereitet, daß es ganz unempfindlich gegen die Wirkungen von Wasser oder Säure ist. Die Geräte können in einen Ofen gestellt werden, bis das Wasser siedet, ebenso hat Sonnenhitze oder Kälte keinen Einfluß auf sie. Wo Holz reißt und Eisen rostet, bleiben die Geschirre aus Papier unversehrt. Außerdem sind dieselben unzerbrechlich, leicht wie von Holz und mit einem hübschen Lacke überzogen. Es dürfte sich der Mühe lohnen, dieselben aus dem aus Holz dargestellten Papierzeug zu fertigen. Die Preise sind ungefähr dieselben, wie diejenigen lackirter Blechgefäße, welchen sie auch ähnlich sind.